

Fall 11-24-2010

# Technik und Machenschaft bei Martin Heidegger und Günther Anders. Mit einigen Bemerkungen zu Ray Kurzweils Urknall

Babette Babich

Fordham University, babich@fordham.edu

Follow this and additional works at: [https://fordham.bepress.com/phil\\_papers](https://fordham.bepress.com/phil_papers)

Part of the [Film and Media Studies Commons](#), [German Language and Literature Commons](#),  
[Philosophy Commons](#), and the [Science and Technology Studies Commons](#)

## Recommended Citation

Babich, Babette, "Technik und Machenschaft bei Martin Heidegger und Günther Anders. Mit einigen Bemerkungen zu Ray Kurzweils Urknall" (2010). *Working Papers*. 2.  
[https://fordham.bepress.com/phil\\_papers/2](https://fordham.bepress.com/phil_papers/2)

This Article is brought to you for free and open access by the Hermeneutic and Phenomenological Philosophies of Science at DigitalResearch@Fordham. It has been accepted for inclusion in Working Papers by an authorized administrator of DigitalResearch@Fordham. For more information, please contact [considine@fordham.edu](mailto:considine@fordham.edu).

**Technik und Machenschaft bei  
Martin Heidegger und Günther Anders.  
Mit einigen Bemerkungen zu Ray Kurzweils Urknall**



**Prof. Dr. Babette Babich, *Fordham University, NYC***

**Technische Universität Dresden**

**Philosophisches Kolloquium Wintersemester 2010/11**

**24 November 2010**

# **Technik und Machenschaft bei Martin Heidegger und Günther Anders. Mit einigen Bemerkungen zu Ray Kurzweils *Urknall* [oder „Singularity“]<sup>1</sup>**

**Babette Babich**

Alle bloße Jagd auf die Zukunft, ihr Bild zu errechnen in der Weise, daß man halb gedachtes Gegenwärtiges ins verhüllte Kommende verlängert, bewegt sich selber noch in der Haltung des technisch rechnenden Vorstellens.

Heidegger, *Die Kehre (Einblick in das was ist)*

Kurz bevor ich hierher nach Dresden kam, war ich am Bard College im ländlicheren Teil New Yorks, dort wo Hannah Arendt und Heinrich Blücher begraben liegen und an dem es ein Forschungszentrum gibt, das sich den politischen und philosophischen Aspekten in Arendts Denken widmet. Ich wurde gebeten einige der philosophischen Probleme zu thematisieren, die Ray Kurzweils Werk „Singularity“, oder wie es anscheinend im Deutschen wiedergegeben wird: Kurzweils *Urknall*, umgeben — eine Übersetzung von dramatischer Genauigkeit, wenn sie auch leider die technisch-wissenschaftliche Dissonanz in Kurzweils Konzeption des dialektischen materialistischen Momentes übersieht, in dem die Maschinen und vor allem die Software und die integrierten Schaltkreise unserer Erzeugnisse von ihrer technologischen Stummheit „erwachen“, wie er es ausdrückt, und uns mit einem Male in ihr Funktionieren absorbieren, in einer Art technologischer Implosion hinein in das so entstandene vereinende und alles absorbierende Schwarze Loch einer Maschine.<sup>2</sup>

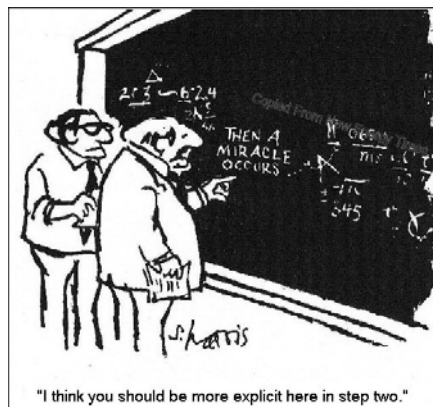
Nach Anhörung von Kurzweils Erklärung seiner Vision dieses einsetzenden Techno-Urknalls, den wir hier zusammenfassend als auf der Behauptung Technologie entwickle sich logarithmisch basierend charakterisieren können (eine Behauptung, die ihre Begründung vielmehr in der Herstellung integrierter Schaltkreise findet, als sagen wir in Fahrrädern, Kaffeemaschinen, oder sogar und noch weniger in Automobilen, so dass der Motorwagen von Karl Benz aus dem Jahre 1896, angenommen man besäße einen, nicht nur als ein Auto

---

<sup>1</sup> Die Tagung mit dem Titel “Human Being in an Inhuman Age” fand am Bard College, Annandale on Hudson, NY, vom 22-23 October 2010 statt.

<sup>2</sup> Ray Kurzweil: *The Singularity Is Near: When Humans Transcend Biology* (New York: Viking, 2005); vgl. Dazu Kurzweils früheres Werk *Homo sapiens. Leben im 21. Jahrhundert. Was bleibt vom Menschen?* (Köln: Kiepenheuer & Witsch/Econ Tb, 1999) und sein zurecht genanntes und mit Terry Grossman geschriebenes, *Fantastic Voyage: Live Long Enough to Live Forever* (Logan, Iowa: Bloom, 2005). Siehe dazu Ashley Vance, „Merely Human? That’s So Yesterday,“ *New York Times: Business Day*, June 12 2010.

heutiger Zeit wieder erkannt, sondern, und das ist in meinen Augen noch bezeichnender, an jeder Tankstelle wieder aufgetankt werden könnte — Wenn von technologischer Entwicklung die Rede ist, erinnert mich das stets daran, dass die Entwicklungsprognosen aus meiner Jugendzeit [und ich bin gerade 54 Jahre alt geworden], Raketenrucksäcke mit denen man problemlos von einem Ort zum anderen fliegen könne und die Möglichkeit die ganze Zeit Superman-Anzüge tragen zu können versprochen), entspricht der Urknall, Kurzweil zufolge, einer dramatischen Zugangseröffnung nicht nur zu *künstlicher Intelligenz*, sondern zu *künstlichem Bewusstsein*, ist darüber hinaus zugleich unvermeidbar *sowie* automatisch und steht kurz bevor, er kann jederzeit passieren, ohne dass Ray Kurzweil auch nur ein einzigen Wort darüber verliert, **wie** all dieses genau von Statten gehen soll. Während ich ihm zuhörte, fühlte ich mich an einen äußerst klassischen wissenschaftlichen Cartoon erinnert, einen Kommentar zu Kurzweils Optimismus und seine erstaunliche Unterschätzung der wissenschaftlichen Probleme mit denen die von ihm entworfene Technologische Singularität konfrontiert ist.<sup>3</sup>



*Oben sehen wir eine Reihe an eine Tafel geschriebener mathematischer Gleichungen, die zu dem Satz führen: „Und dann geschieht ein Wunder...“, gefolgt von weiteren Gleichungen, und zwei Wissenschaftler, die sich miteinander beraten. Der Bildtext lässt den älteren Wissenschaftler dem anderen, der zufälligerweise ein kleines bisschen wie Ray Kurzweil aussieht, die trockene Empfehlung aussprechen: „Ich denke Sie sollten hier im zweiten Schritt etwas deutlicher sein.“*

Mein Problem dann mit Kurzweils Plänen bezüglich personaler Unsterblichkeit, zunächst physisch und dann mittels einer seltsam spirituellen Verschmelzung mit der Maschine, hatten,

---

<sup>3</sup> Eine exzellente und keineswegs grundsätzlich antipathische Erörterung dieser technischen Schwierigkeiten findet sich in Richard Jones: "Rupturing the Nanotech Rapture," *IEEE Spectrum* (June 2008): 64-67 und in seinem Buch: *Soft Machines: Nanotechnology and Life*.

um für den Moment beim Physiologischen zu bleiben, mit der grundsätzlich problematischen Erwartung zu tun, dass Nanotechnologie die Mittel bereitstellen wird um Nano-Roboter in die Zellen segeln lassen zu können, damit diese dort Stoffwechselabfälle aufräumen, Reparaturen vornehmen und was sonst noch alles erledigen. Problematisch ist diese Erwartung nicht nur aufgrund der Komplexität der Nanotechnologie und deren beträchtlichen Herausforderungen, sondern auch wegen des bisher immer noch unvollständigen Verständnisses des Lebens der Zelle selbst und der Kleinigkeit des Gleichgewichts derselben, der Größenordnung des sehr Kleinen auf zellulärer Ebene abgesehen von Molekülen oder subatomaren Teilchen (allesamt verschiedene Bereiche von Größenordnungen und alle mit jeweils unterschiedlichen Schwierigkeiten bezüglich ihrer stichhaltigen Repräsentation durch unsere auf menschliche Größen geeichte Vorstellungskraft, ganz zu schweigen von den involvierten technischen und osmotischen Sachverhalten), und ganz zu schweigen von der Frage nach den Nebenwirkungen, da, medizinisch gesprochen, derartige Folgewirkungen üblicherweise erst lange Zeit nach der Einführung einer neuen Technologie entdeckt werden.

Die Fragestellung der Techno-Singularitäts Tagung an Bard College bezog sich meiner Meinung nach im Ganzen vielmehr auf Heideggers Überlegungen zur modernen Technik und zur modernen Wissenschaft als auf Arendts Bedenken und sogar noch mehr als auf Heidegger, bezog sich die Fragestellung auf das Denken weiterer unkonventioneller Technik-Philosophen wie Herbert Marcuse und Jean Baudrillard aber auch auf das Denken der nur unzureichend gewürdigten Jaques Ellul und Ivan Illich und vielleicht in erster Line auf das Denken Günther Anders.

Der Organisator der Tagung stellte jeweils den Teilnehmern spezifische Fragen (wobei solche Spezifikation selbstverständlich — wie Heidegger uns in Erinnerung ruft — stets ein Weg ist, um vorzuzeichnen was als Antwort gelten kann) und die mir als Philosophin gestellte Frage, die ich im Rahmen eines Panels beantworten sollte, das ich mit einem Ethiker der Ingenieurwissenschaften und einem Spezialisten für Kybernetik bestritt, war die überaus „leitende“ bzw. suggestive Frage<sup>4</sup> — **werden die Maschinen ihr Potential als „Herren“ der Menschheit realisieren?**

Und die Antwort ist, wie Sie alle bereits wissen: ja und ja schon, und abermals ja. Denn die Maschinen haben diese „Herrschaft“ immer schon bereits erreicht, wenn auch noch nicht ganz

---

<sup>4</sup> Roger Berkowitz, der Organisator der originellen Tagung, stellte die Fragen.

sicher ist, ob gerade in der Weise wie dies von futurologischen Enthusiasten vorausgesehen wurde, so doch und viel eher in der Weise, wie sie, etwas vorsichtiger und weitaus kritischer, Jacques Ellul, Herbert Marcuse, und andere wie etwa Günther Anders beobachteten.

Und nein, und abermals nein, und ebenso und ähnlich wie die selben Autoren ebenfalls behaupteten.

Heidegger, der sein Leben damit verbrachte, über diese Frage nach der Beherrschung der Technik und insbesondere nach der Vorstellung technologischer Herrschaft über die Vorstellung dessen, was für ihn *die Frage* des Humanismus war, nach zu denken, wies darauf hin, dass die Gefahr der Technik einerseits genau in der Verwirklichung ihrer potentiellen Herrschaft liegt und dass andererseits die äußerste Gefahr der Technik in unserem Bestreben diese Herrschaft zu beherrschen liegt.<sup>5</sup>

Maschinen sind Verlängerungen unserer menschlichen Sinne oder unseres Vermögens und daher des Bewusstseins, insofern als Bewusstsein im husserlschen Sinne unvermeidlich intentional ist. Daher sprechen wir von der Verbesserung oder Steigerung des Menschen („human enhancement“). Aber die Zweischneidigkeit der Ausrichtung ist nur bis zu der Tatsache gegeben, dass wir maschinen-hörig sind. Nicht etwa weil wir es sein wollten, sondern schlicht um unsere Maschinen, von unseren Autos bis zu unseren Handys und Kameras, ja sogar facebook und andere Webseiten, nutzen zu können. Je größer unsere Hörigkeit, desto „besser“ fügt sich die Maschine all unseren Launen.

Das ist wie *World of Warcraft* spielen oder einen *Second Life* Avatar haben. Je *mehr* Sie an die eher ungeschickt gezeichneten Charaktere (was von den Einschränkungen der Computergrafik und den Grenzen Ihrer Hardware abhängt) und die ungeschickt gezeichnete dreidimensionale Repräsentation der von diesen Charakteren bevölkerten Welt glauben, desto besser wird Ihre „Erfahrung“ des Spiels oder Ihr „zweites Leben“ sein.

In ihrem Vortrag auf der Tagung zitierte Professor Sherry Turkle, eine Ethnologin der Technik am MIT, psychologische und andere Studien um uns an den kleinen Kick den wir

---

<sup>5</sup> Heidegger: *The Question Concerning Technology* vgl. auch Heidegger: *Zeit des Weltbildes*. Dieselbe Überlegung umrahmt auch die ersten Seiten des ersten Bandes von Günther Anders Werk: *Die Antiquiertheit des Menschen: über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution* (München: Beck, 1980), ein Text, der aufschlussreicher Weise in den USA verfasst wurde, der sich aber auf Anders Erfahrungen mit beiden, Heidegger und Adorno, stützt.

spüren zu erinnern, an die Belohnung, die wir für die Leistung eine Nachricht zu versenden und — darauf zu warten — eine Antwort zu erhalten bekommen. Sie haben eine Nachricht. Übrigens verwenden Maschinen kleine Klänge und Töne, wie es auch psychologische Laboratorien tun — und das ist kein Zufall — um diese Belohnung an zu zeigen. Und wir warten darauf. (Dabei handelt es sich nicht allein um ein akustisches Signal, sondern auch um ein visuelles: deshalb schauen wir auf das Apple-Symbol wenn unsere iPhones hochfahren oder abschalten, windows Vista oder das neue windows 7 mit seinem kleinen Spinnrad, etc.) Martin Kusch und Harry Collins behaupten es sei die selbe Art des Maschinengehorsams, mechanisch wiederholt, mechanisch konzipiert und mittels Training oder Gewöhnung mechanisch reproduziert, der erklärt, warum Infanteristen am Boden, an der Front, das heißt gerade jene Soldaten, welche den besten Grund der Welt haben vor dem Kugelhagel zu fliehen, nicht „vor dem Feuer fliehen“ wie man von ihnen erwarten würde. Nach einem detaillierten Kapitel zum Thema „Maschine Verhalten und Menschliche Handlung“, nach einer sorgfältigen und historischen Analyse militärischen Drills und seiner Variationen, halten sie dennoch inne um zu fragen:

Aber wieso floh der Musketman und seine Entsprechung über all die Jahrhunderte nicht vor dem Kugelhagel? Bedenken Sie seine Aufgabe. Er musste, die Schreie der Verwundeten und Entsetzten ignorierend, seine Position halten, stehen, laden, knien, zielen, feuern, stehen, laden, knien, zielen, feuern, immer und immer wieder, inmitten des Heulens und Schepperns die Luft zerschneidender und seine Kameraden fallender Geschosse.<sup>6</sup>

Denn Kusch und Collins, die bereits mehr als ein Kapitel ihres Buches der genauen Schilderung verschiedener Verhaltenstypen widmeten (sie unterscheiden zwischen *polymorphic* und *mimeomorphic*, wie sie diese Typen nennen), gaben ihre sorgfältigen Unterscheidungen auf und hielten es an Stelle dessen für plausibler an zu nehmen, dass die Funktion des Drills als dessen eigenes grundsätzliches Wesen diene, einen Mechanismus erzeugend bestehend aus „Menschen, die sich selbst in ebenso mechanische Wesen verwandelten, wie es die Musketen sind“<sup>7</sup>

Der Grund dafür, dass die Musketmen die Stellung halten, der Grund dafür, dass die Infanterie nicht vor dem Kugelhagel flieht, ist eine Frage der Gewöhnung, der Aneignung einer zweiten Natur, einer naturierten Natur.

---

<sup>6</sup> Martin Kusch and Harry Collins, *The Shape of Actions, What Humans and Machines Can Do* (Cambridge: MIT Press, 1998), S. 161.

<sup>7</sup> Ebda.

In Anbetracht ihres je unterschiedlichen Hintergrundes in analytischer Philosophiegeschichte (Kusch) und Wissenschaftssoziologie (Collins) ist es wenig überraschend, dass beide Autoren ein Bewusstsein für Nietzsches präzise sowie relevante Überlegungen zu den Tugenden einer „*maschinalen Tätigkeit*“ (GM III: 18, Hervorhebung im Original) vermissen lassen, die Nietzsche auch sehr ironisch im Sinne dessen charakterisiert, was die westliche Kultur, mit all ihren Auschwitz-Resonanzen „den Segen der Arbeit“ (GM III: 18) nennt. Der „Segen“ von dem Nietzsche spricht, besteht in der betäubenden Wirkung der Tatsache, „dass beständig ein Thun und wieder ein Thun in's Bewusstsein tritt“ (Ibid.)<sup>8</sup>. Die Funktion dieser wiederkehrenden und stetigen Voreingenommenheit ist es, das Bewusstsein abzustumpfen, „denn“, so Nietzsche (und lassen Sie dies ein Wort der Warnung an alle Multi-Tasker da draußen sein): „sie ist *eng*, diese Kammer des menschlichen Bewusstseins!“ (Ibid.)

Mit anderen Worten, und eigentlich, wie Militärpsychologen genau wissen, kann man immer nur *eine* Tätigkeit (wirklich) ausführen und wenn sie ausreichend gedrillt wurden, werden die Soldaten zu voreingenommen sein, oder besser gesagt: sie werden sich zu sehr mit dem mechanischen Prozess des Ladens und Feuerns identifizieren, Maschinen die Maschinen bedienen, sie werden zu sehr ein Anhängsel ihrer Artillerie sein um den um sie herum explodierenden Granaten ihre Aufmerksamkeit zu schenken.<sup>9</sup> Helden — und Kriegsfilm — sind auf diesen Mechanismus angewiesen.

Wie Kusch und Collins wiedergeben: „Wie ein Militärsoziologe beobachtete: Ritualisierung dient teilweise der Abwehr von Angst.“<sup>10</sup> Und entsprechend ihren weiteren, sehr kompetenten Ausführungen in gut sozialwissenschaftlichen Begriffen zu diesem Punkt, akzentuieren aktuelle Trainingsmethoden den Automatismus schlechthin, machen sogar einen kompetenten Leiter überflüssig, was eine „unabhängige“ Operation genannt wird. Dementsprechend zitieren sie das U.S. Army Training Support Center wenn sie schreiben: „Jeder Soldat muss dafür ausgebildet sein, die Initiative zu ergreifen und für ein entsprechendes Verhalten belohnt werden. ...echte Kampfeinheiten im amerikanischen Stil — aus unabhängigen, selbstbewussten, denken Individuen zusammengestellt — können den Auftrag erledigen, selbst wenn der Chef gerade Mittagspause macht“<sup>11</sup>

---

<sup>8</sup> Und wie Nietzsche weiter ausführt: „und folglich wenig Platz darin für Leiden bleibt.“

<sup>9</sup> Kusch and Collins, *The Shape of Actions*, S. 153ff.

<sup>10</sup> Ebda., S. 155.

<sup>11</sup> Ebda.



Menschen mit einer anderen philosophischen Bildung als Collins in Soziologie oder Kusch in analytisch abgestimmter wenn auch um sicher zu gehen: historisch orientierter Philosophie, nennen diesen funktionalen Effekt militärischen Trainings *Intentionalität* (es ist wichtig einzuräumen, dass ich hier eine ausdrücklich kontinentale Bildung hervorhebe): wir können unsere Maschinen werden, wir können wie eine militärische Einheit werden, wie eine gut geölte Maschine (ich möchte auf die Verbreitung dieser militärischen Metapher aufmerksam machen) weil wir uns selbst in unsere Maschinen hineinversetzen: wir sind unsere Maschinen.

So richtete Heidegger in seinen *Beiträgen*, mit ihrem letzten Gott und ihren Fugen, sein Augenmerk zugleich auf *Machenschaft*, Mechanisierung, das Vermögen etwas zu tun und auf *Gigantisierung* in dem Sinne, in dem Ernst Jünger von Titan-Technik sprechen würde.<sup>12</sup>



Wir verbinden bereits eine Assoziation mit dem Gigantischen — oder wie es im Englischen heißt: with the Titanic —, und zwar mit dem, im Englischen, gleichnamigen Schiff und dessen schicksalhafter Jungfernfahrt, die selbe Assoziation die wohl Heidegger und Jünger mit der bekanntermaßen gewaltigen und unbekanntermaßen „unsinkbaren“ Titanic beseelt hat. James Camerons Film hat diese bereits erzählte und nacherzählte Geschichte über die katastrophale Kollision eines Schiffes mit dem Schicksal und die Anmaßung von Ingenieuren erneut verewigt. Aber Camerons Film ist auch wegen seiner Aufnahmen durchaus lohnenswert, die zum triumphalistischen technischen Start der Maschinen, die filmischen Dampfmaschinen nebeneinander mit den, die Reihe an Motoren schürenden Arbeitern präsentieren, die auf den Befehl des Kapitäns: „Mehr Dampf!“ hin, den dieser von oben hinabruf, im Bauch des Schiffes beginnen Kohle schaufeln. Zusätzlich zu der puren

---

<sup>12</sup> Für eine einschlägige Untersuchung Jüngers und seines Bruders, siehe: Friedrich Strack (Hg.): *Titan Technik. Ernst und Friedrich Georg Jünger über das technische Zeitalter* (Würzburg: Königshausen & Neumann, 2000). Ich setze mich in diesem Kontext im letzten Kapitel meines Buches mit Heideggers *Beiträgen* auseinander, Babich: »Eines Gottes Glück, voller Macht und Liebe« (Weimar: Bauhaus-Universitätsverlag, 2009).

Anziehungskraft eines Fetisch, die von der Technik des 19. Jahrhunderts ausgeht und der Schönheit von handbearbeitetem, gut in die schön stilisierten oder maßgeschneiderten Messingapparaturen eingepasstem Holz auf den Konsolen des Kapitäns und des ersten Offiziers auf der Brücke, rückt Camerons Film auch die helldunkle Dynamik schwitzender und angespannter, die maschinelle Kraft Dampf speiender Motoren bedienender menschlicher Muskeln ins Rampenlicht, ein Bild, das wohl als das pornographischste Bild des Films gelten kann — viel mehr noch als Leonardo di Caprios skurrile Aktzeichnung der diskret posierenden Kate Winslett.

Mit dieser Anspielung auf den dissonanten Eros der Technik, haben wir, was für den momentanen Stand der Dinge wunderbar genug ist, das genaue Abbild, das Imaginäre (um es mit den Worten Jacques Lacans auszudrücken) der Maschine in der Moderne, natürlich beginnend mit Charlie Chaplins *Modern Times*, wie wir es immer tun, ob wir uns nun dessen bewusst sind oder nicht (dies ist Teil unseres filmischen Unbewussten), selbst wenn wir den Film *nicht* gesehen haben sollten.



Charlie Chaplins *Modern Times*

Der Punkt hierbei ist es, dass, ganz gleich wie bekannt er einem anglophonen Publikum (oder zumindest einem Teil dessen) auch sein mag, Chaplins Filmklassiker lediglich eine Neuverfilmung der Art ist, wie wir sie als amerikanische Re-Interpretationen deutscher Filme so gut kennen,<sup>13</sup> die Fritz Langs noch klassischere wenn auch gewiss unerhört düstere abgründige Vision der Moderne neu vergegenwärtigte, die ihre Premiere im selben Jahr feierte in dem auch Heideggers *Sein und Zeit* erschien.

---

<sup>13</sup> Es gäbe viele Beispiele aus diesem Bereich. Deshalb, um nur ein modernes Beispiel zu nennen: Wim Wenders' *Himmel über Berlin* (1987) — im Englischen wunderbar mit *Wings of Desire* betitelt — kann auf die selbe Art und Weise mit *City of Angels* (1998), der Hollywood-Version von Brad Silberberg verglichen werden. Und in diesem Fall kann die Hollywood-Version nicht mit der von Wenders mithalten, einfach weil die deutsche Version Bruno Ganz und Peter Falk in den Hauptrollen hat, und zusätzlich dazu, die Leidenschaft des Regisseurs für Solveig Dommartin transportiert, von dem Wenders sagte er habe den Film mit ihm zusammen geschrieben.

Gewiss würde es sich wahrscheinlich lohnen darüber nachzusinnen, ob denn diese dunkle Vision Langs nicht auch zumindest teilweise eine inspirative Wirkung auf die von Günther Anders so seltsam benannten Molussianer aus seinen lebenslangen Bemühungen um seinen Roman *Die molussische Katakombe* hatte, den Anders in den 1930er Jahren begann und den er bis 1992, dem Jahre seines Todes, nicht veröffentlichen konnte.<sup>14</sup>



Fritz Lang, *Metropolis*

Was aber sicher ist, ist das Langs *Metropolis* die Stadt als solche darstellt, die moderne Stadt als Metapher des politischen Lebens in der Moderne, so wie die Stadt bereits seit Platon als Metapher für derartige politische Überlegungen diente. Langs *Metropolis* ist die mechanisierte, die Stadt der Zukunft, ferner ist sie die Stadt der *Machenschaft* Heideggers mit einer kleinen sozialen Erläuterung obendrein — die Erläuterung, auf deren Sachverhalt Heidegger bekanntlich eher knapp zu sprechen kam.

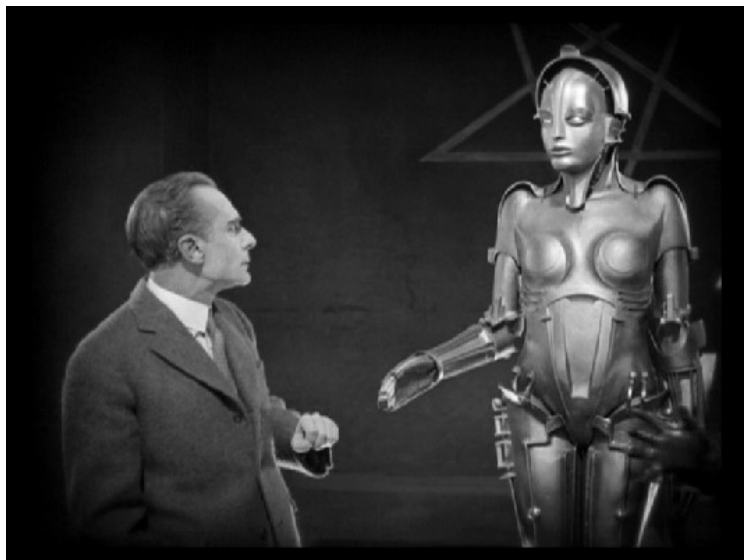
Langs eigenes gigantisches Moloch ist die politische Maschine, das heißt die Stadt in ihrer Vertikalität, ihrer Organisation, oben die Führer mit ihrer kreativen Betätigung, ihren Träumen und der Zeit in ihren Händen, und im Dunklen darunter die Arbeiter mit ihrer Anomie und ihrer zerstückelten, die Seele raubenden Arbeit. Bemerkenswert hieran ist die harmonische Zusammenfügung (Konzinnität, mein liebster musikalischer Terminus) von Langs politischer Fabel mit dem Maria-Roboter in der Hauptrolle, die uns sogleich zur Vollendung der „Technologischen Singularität“ bringt, wie sie Kurzweil als unser Schicksal erachtet. Als Regisseur, und mit Hilfe der allseits bekannten „Magie“ des Kinos, vollendet Fritz Lang diese Verwandlung vor unseren Augen auf eine vollkommen leibnizsche Art und Weise: es wird daraus ein Unterschied, der allzu heimtückischer Weise *offenbar, oder dem Anschein nach* keinen Unterschied macht. Dieser Anschein ist jedenfalls ein absolut fataler

---

<sup>14</sup> Anders, *Die molussische Katakombe* (München: C.H. Beck, 1992).

für Maria als ein auf schädliche Weise mühseliges lebendes Wesen (so wie viele Frauen, von einem männlichen Standpunkt aus betrachtet), die erst zu jener Maria *wird*, die nun als programmierbarer Roboter erheblich fügsamer ist. Der sehr wichtige Punkt hierbei ist es, dass die echte Maria, wie Kurzweils verzückt singularisierte Mensch-Computer-Hybriden, Softwareprogramme oder digitale Resonanzen, diese „Steigerung“ mit ihrem biologischen und damit fehlerhaften oder allzu menschlichen Leben bezahlt.

Demnach entspricht die Perfektion des Roboters nicht so sehr der Tatsache, dass dieser lebendig wird, sondern vielmehr dem Sachverhalt, dass er das Leben noch verbessert. Maria ist schön, zart und brav: wenn nur ihr Kopf *nicht* voller Gedanken über die Arbeiter wäre, wenn sie ihre Gedanken doch nur auf Sex und Poesie, und dann nach ihrer Heirat auf die Pflege der weißen Hemden ihres Mannes und die Bewirtung zur Freude ihrer Kinder beschränken würde (und darauf, diese leise und außer Hörweite zu halten: Kinder, wie Frauen, sollten gesehen, nicht gehört werden). Aus diesem Grund stellte die Grafik des Symbols der Bard Tagung die eiserne Jungfrau oder weiblichen Golem Prototyp des Maria-Roboters *vor* ihrer verzückten, „singularisierenden“ Perfektionierung dar, eine Transformation, an deren Ende ein von der menschlichen Maria ununterscheidbarer Maria-Roboter steht.



Fritz Lang, *Metropolis*

In Anlehnung an die aus Jaron Laniers einsichtsvoller Analyse des Programmierungserfolgs hervorgehenden Einsicht, dass dieser darin liegt, den Nutzer irre zu führen, liefert uns Langs filmische Perfektion, nicht die billige, ontische technologische Errungenschaft (ein Werkzeug das funktioniert bzw. das alles das ist, was es zu sein scheint) sondern ein „benutzerfreundliches“ Gerät oder „Erfahrung“, das bzw. die wir — angenommen die

Programmierung funktioniert, und angenommen wir stimmen der Programmierung zu, wobei die fügsame Zustimmung der Nutzer, und das sollte besonders hervorgehoben werden, zufällig die andere Hälfte des Programmierungserfolgs ist — für die technologische Errungenschaft als solche halten.<sup>15</sup> Dies funktioniert, Turing Liebhaber mögen dies zur Kenntnis nehmen, in beide Richtungen.



Birgitte Helm als Robot

Dementsprechend erweist sich Fritz Langs perfektionierter Maria-Roboter als filmisches Scheinbild, eine Verwandlung, die uns von der Magie des Films geliefert wird und nicht von der Realität. Ein und dieselbe Schauspielerin (Brigitte Helm), wir haben es hier schließlich mit Ur-Hollywood zu tun, spielt sowohl Maria, das menschliche Mädchen, als auch den „Roboter“. Und wir sind ebenso fasziniert von dieser Konvention oder Suspendierung des Glaubens, wie wir gelernt haben nicht nur Data zu lieben, sondern auch Seven of Nine den Borg Bot, wie wir sie unhöflicher Weise nennen, den *Star Trek* Androiden, die Gesichtsschmuck als ein fetischartiges Erkennungszeichen für die Maschine als die wir sie „kennen“ trägt.

---

<sup>15</sup> Vgl. Lanier: *You are Not a Gadget: A Manifesto* (New York: Knopf, 2010). Laniers Kritik an jenen, die er „cybernetic totalists“ nennt, ist es wert gelesen zu werden und es lohnt sich darüber nach zu denken, dass es das Ende vom Lied der dreitägigen Tagung am Brad College war, dass unter einem Großteil der Vortragenden, sowie der Studenten und Teilnehmer ein Gefühl für die äußerst alarmierenden faschistischen Implikationen von Kurzweils Träumen über die Singularität überwog.

Auf diese Weise gelangen wir zum archetypischen weiblichen Wesen, und hier eine Frage zu dieser archetypischen Vorstellung: wäre da eine Frau, die zugleich ein menschliches Wesen und kein menschliches Wesen ist (sei sie mechanisch, oder um unseren Wortschatz an dieser Stelle zu aktualisieren: sei sie elektronisch, oder schlicht eine digitale Repräsentation), die Ihnen aber andererseits jeden (männlichen) Wunsch erfüllt, würde (könnte) Ihnen dieser Umstand *weniger ausmachen*?<sup>16</sup> Es stellt sich heraus, dass Internetsex ebenso erfüllend ist wie tatsächliche sexuelle Begegnungen, ohne peinliche Momente nach dem Aktvollzug (keine Diskussionen, keine Unterwäsche die man finden könnte, keine Playboy-Magazin-Strategien um die Dame los zu werden, weder muss man anrufen, noch soll oder darf man nicht anrufen).



Wir haben Günther Anders bereits erwähnt, der Hannah Arendts erster Ehemann und Mitglied des anfänglichen Kreises junger Studenten, der in Verbindung mit der Frankfurter Schule steht, und der ebenso ein Schüler Heideggers war. Anders machte die Frage nach der Herrschaft der Technik oder deren Übermaß und die damit im Zusammenhang stehende Vorstellung des Obsolet-Werdens der Menschheit zum Zentrum seines Lebenswerks. Anders behielt seine scharfe Beobachtungsgabe bis zum Schluss und sein gesamtes langes Leben hindurch,<sup>17</sup> hierin nicht ungleich Kant; und lassen Sie uns an dieser Stelle als

---

<sup>16</sup> In der Ausgabe des *Wall Street Journal* vom 13. August wird von etwas berichtet, das als extremes Beispiel hierfür angesehen werden kann: von dem Online-Spiel „Love Plus“, “a product of Konami Corp. played on Nintendo Co.’s DS videogame system.” Dabei handelt es sich um ein Spiel für Männer, die mit einer virtuellen Freundin spielen, und in diesem Fall, genügend Punkte angesammelt haben, um in einem echten Feriendorf im japanischen Atami Urlaub machen zu können, einschließlich echter Abendessen für zwei sowie Doppelzimmern, wofür sie mit echtem Geld bezahlten. Ich danke meinen Studenten Carlo DaVia und Chris Hromas für eine Unterhaltung, die mich auf diese Quelle stoßen ließ.

<sup>17</sup> Anders wurde 1902 geboren und starb im Jahre 1996 — damit lebte er nur wenig kürzer als mein Lehrer Gadamer (1900-2002). Ich erwähne das, da ich es zutiefst bedaure nicht die Möglichkeit gehabt zu haben ihn zu

unterschiedliche, ungleichartig begabte menschliche Wesen festhalten, dass eine solche Errungenschaft alles andere ist, als das Resultat eines Automatismus. Auch Heidegger selbst erreichte dies nicht (wie Arendt uns mitteilt und wie es auch Gadamer bestätigt). Darüber hinaus stimmte Anders seine Beobachtungsgabe streng auf die ihn umgebenden technischen Veränderungen der jeweiligen Zeit ab.

Nicht das dies von irgendeiner Bedeutung bezüglich seines Ruhmes oder Einflusses und folglich gleichsam für Anders ununterbrochen konstantes philosophisches Hauptaugenmerk gewesen wäre. Technikwissenschaftliche Theoretiker von C. Fred Alford bis zu Don Ihde und sogar Stanley Aronowitz sowie Bruno Latour erwähnen Anders ebenso wenig, wie auch an der Auseinandersetzung mit Verbrechen gegen die Menschheit Interessierte jeglichen Hinweis auf Anders versäumen.<sup>18</sup> Vielleicht lag das daran, dass Anders, ähnlich wie Ivan Illich, sein Wiener Mitbürger (Anders, der wie der aus Bresslau stammende Gadamer grüßte, machte zusammen mit seiner zweiten Frau Elisabeth Freundlich Wien zu seiner Wahlheimat), und ähnlich wie Jacob Taubes, von dem ich weiß, dass dies aufs Äußerste auf diesen zutraf, eine Nervensäge war. In diesem Fall der affektiven Abneigung anderer gegen die eigene Person, war er seinem Erzfeind Adorno nicht unähnlich: auch Anders war ein Plagegeist, ein Zwischenrufer.<sup>19</sup>

Ferner waren seine Ansichten nicht im Gleichgewicht. Anstatt als Jude über den Holocaust zu reden, wie er es vielleicht getan hätte (und wie er es auch getan hat; er beschäftigte sich mit vielen verschiedenen Dingen, einschließlich Musik- und Literaturtheorie obendrein), brachte er Amerikaner (die aus seiner Perspektive die Guten im Zweiten Weltkrieg sein sollten, und er hätte *tatsächlich* dankbarer sein sollen...) dazu sich unwohl zu fühlen, indem er neben anderen Dingen unaufhörlich über Hiroshima sprach. Weiters fahren nicht einmal Leute, die darauf bestehen an Hiroshima zu erinnern, auf die Art und Weise fort, in der Anders darauf bestand über Nagasaki zu sprechen und, beinahe in einer an die Kabbala erinnernden Art und Weise, die Datumsangaben von Hiroshima aufzuzählen. Die Bombe detonierte, wie ihm wichtig war, am 6. August 1945, nur zwei Tage bevor die gesetzliche Rubrik in der

---

treffen, da wir doch, wie es scheint, die selben sehr seltenen oder unpopulären Interessen an Technik Politik und Philosophie teilen.

<sup>18</sup> Dementsprechend gibt es nur sehr wenige Monographien über Anders, aber empfehlenswert ist etwa der späte Paul van Dijk: *Anthropology in the Age of Technology, The Philosophical Contribution of Guenther Anders* (Amsterdam: Rodopi, 2000) sowie die kürzlich erschienene Dissertation von Édouard Jolly: *Nihilisme et technique. Étude sur Günther Anders* (Diss: Université Charles-de-Gaulle, Lille 3, 2010).

<sup>19</sup> Mathias Greffrath, „Lob der Sturheit,“ *Die Zeit*. „Zeitläufe,“ 28/2002.

Verbrechen gegen die Menschlichkeit definiert wurden am 8. August 1945 im Zuge der Nürnberger Prozesse klar ausformuliert wurde; am nächsten Tag Nagasaki, 9. August 1945.

Wie Heisenberg und Einstein, schien auch Anders die Bombe für das Problem des Bösen zu halten. Und ähnlich wie Heidegger bestand er darauf, dass die Fortentwicklung dieses Problems mit etwas im Zusammenhang stand, dass er, hier wiederum anders als Heidegger, von Beginn an als die Problematik der, in Heideggers Terminologie als Bestand gedachten Humanität selbst ausmachte, eine Ressource jedenfalls, die der Verbesserung bedürfe — ihrer dringend bedürfe. Diese nannte Anders die Schande des Geborens. Das ist die Schande einen Nabel zu haben. Denn das Zeichen der Schöpfung, als einer Schöpfung durch die Hand Gottes, die (und hier stimmt Anders mit Sartre überein) den vollendeten Traum der Moderne darstellt, ist es, dass wir als menschliche Wesen nicht allein das zustande bringen, jene zu sein, die, wie uns Nietzsches Narr wissen lässt, Gott „getötet“ haben — „Und wir haben ihn getötet.“ (FW §125) — und zwar mit unseren eigenen Händen, so dass das Heilige, wie Nietzsche es ausdrückt, verblutet während wir zusehen (aber wie steht es dann um das Blut, und hier betreibt Nietzsche übermäßigen Realismus, wie um den Gestank? Götter, so lehrt uns Nietzsche, verwesen!).

Vielmehr als Gott einfach nur zu töten — was, im Grunde genommen, für den Juden Anders, überdies ein säkularer Jude, eine Kleinigkeit wäre — wollen wir seinen Platz einnehmen. Und genau das ist der Clou.

Wir sind geboren und nicht gemacht, aber Anders letztlich unstimme Einsicht ist es, und dies steht in Konkurrenz mit allem was Levinas im Zusammenhang mit dem Gesicht geltend macht, sowie mit allem was Heidegger zum Thema des Todes und dem der Geworfenheit vorbringt, sowie (und im Falle Anders ist dies kein Zufall) mit allem was Arendt über die Geburtenrate schreibt, dass unser Problem damit beginnt und endet, dass wir uns *schämen* geboren worden zu sein (Meine Güte! Und jetzt beginnen wir uns an all die theweleitschen Ängstlichkeiten bezüglich des Krieges oder der Juden zu erinnern, nebst anderen äußerst offensichtlichen Ängsten bezüglich Frauen). Was wir statt dessen sein wollen, und es gibt immer ein „statt dessen“, ist die Maschine:

Sein Traum wäre es natürlich, seinen Göttern: den Apparaten, gleich zu werden, richtiger: ihnen ganz und gar, gewissermaßen ko-substanziell zuzugehören:  
*homologoumenōs zēn.*<sup>20</sup>

---

<sup>20</sup> Anders, *Die Antiquiertheit des Menschen*, Bd. 1, S. 36.



Unser Verlangen ist es also mechanisch zu sein, oder entsprechend der heutigen Zeit, mit Kurzweil gesprochen, digital zu sein.

Letztendlich sei es, nach Anders, unser Wunsch hergestellt, fabriziert, ein Produkt zu sein, vielleicht mit Seriennummern versehen, etwa mit einer ISBN-Nummer, so dass wir uns selbst vermarkten und hochstufen könnten: der Punkt hierbei wären untereinander austauschbare Teile.<sup>21</sup>

Wenn etwas zu Bruch geht: repariere es; wenn sich etwas abnutzt: ersetze es.

An dieser Stelle zitieren wir die kleine Hymne der von ihm erfundenen Molussianer:

*Aber wenn 's uns doch gelange,  
abzuwerfen unsre Last,  
und wir stunden, als Gestänge  
in Gestänge eingepaßt,*

*als Prothesen mit Prothesen  
in vertrautestem Verband,  
und der Makel war gewesen,  
und die Scham schon unbekannt —*

Unsere Schande sind unsere Geschlechtsteile.

Wir erinnern uns, dass Anders, wie Arendt, Heidegger, Jonas und andere, eine klassische deutsche Bildung genoss, was nun wiederum unser Aidos wäre. Wir sind, wie er sagt, „kein Produkt“ und noch weniger Gott, sondern schlicht und ergreifend ein Lebewesen mit all unserer „geschöpflichen Unzulänglichkeit“.<sup>22</sup>

Wir sind endlich, begrenzt, einfach menschlich. Wenn wir doch nur Götter sein könnten: wenn wir doch nur nach Präzisionsstandarts hergestellt wären, auf der Höhe der technischen Möglichkeiten, von denen wir überzeugt sind, dass sie noch vor uns liegen: warten Sie es nur ab. In der Zukunft wird alles besser sein.

---

<sup>21</sup> „'Es genügt nicht', könnte man nach berühmtem Muster ihr Motto formulieren, „den Leib zu interpretieren, man muß ihn auch verändern.' Und zwar täglich neu; und für jedes Gerät anders. —“ Ebda., S. 39.

<sup>22</sup> „das der Mensch kein Gott ist, sondern eben nur eine Kreatur ... das er kein Produkt sondern eben — wiederum — nur eine Kreatur, als Ausrede für faules Beharren in seiner geschöpflichen Unzulänglichkeit akzeptiert werden.“ Ebda., S. 36.

Es ist Anders figurale Analogie, die mir hier am überzeugendsten, am bedeutendsten erscheint. Wie Heidegger es ausdrücken würde: Gott — Produkt. Das Produkt ist Gott. Demnach muss der Mensch, wie Anders in diesem Zusammenhang fortfährt: „Den Versuch seine ‚Ding-Frömmigkeit zu beweisen, den Versuch einer *imitatio instrumentorum*, den Versuch einer Selbstreform [...] schon unternehmen; mindestens den Minimumversuch sich so weit zu ‚bessern‘ [today we say ‚enhance‘] daß er die ‚Sabotage, die er nun einmal, auf Grund seiner Erbsünde: der Geburt *nolens volens* treibt, auf das denkbar geringste Maß reduziere.“<sup>23</sup>

Anders zufolge wollen wir die Fehler in unserer Beschaffenheit beheben: die Fehlfunktionen, die dafür verantwortlich sind, dass wir krank werden, leiden, sterben. Ein gut gefertigtes Erzeugnis ist, darauf hat bereits René Descartes im Zuge seines philosophischen Gottesbeweises hingewiesen, ebenso wie dieser Beweis selbst (die Pariser Theologen zögerten keine Sekunde dies klar zu stellen) zufälligerweise zugleich eine Verurteilung der handwerklichen Fähigkeiten Gottes: hätte er, Descartes, sich selbst erschaffen, er hätte es besser gemacht.

QED.



Anders zufolge haben wir heutzutage damit begonnen eben jene Unternehmung voran zu treiben, die wir „*Human Engineering*“ nennen (und es ist für all jene aufschlussreich, die wie Kurzweil an die logarithmische Entwicklung technikwissenschaftlicher Planung und

---

<sup>23</sup> Ebda., S. 36-37

Anwendbarkeit glauben, dass wir damit eigentlich, und insbesondere im Englischen, die selben Begriffe benutzen, die Anders 1956 hervorhebt).<sup>24</sup> Das menschliche Wesen ist folglich “eine Fehlkonstruktion,”<sup>25</sup>, will man es als technisches Gerät betrachten (Irren ist, wie wir wissen, tendenziell eher menschlich als eine Fehlfunktion in der Maschine, um was für eine Maschine es sich auch immer handeln mag).

So präfiguriert Anders erstes Kapitel “Über prometheische Scham” aus dem ersten Band seines Werkes *Die Antiquiertheit des Menschen: über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution*, wenn auch (und Anders kann es nicht ändern) auf eine *dunklere* Weise, Kurzweils hellere Begeisterung für die gewissermaßen naturgeschichtliche Entwicklung der Menschheit, die in einer buchstäblichen technologischen Verzückung ihren evolutionären Höhepunkt findet (und das Wort Verzückung ist hier nicht überbeansprucht, insofern wir hier von Ersatz, Vollendung, Erlösung, Verklärung handeln — oder was machen *Sie* mit dem alten Iphone wenn das neue Modell erscheint? Ein kommendes Problem für Iphone-Besitzer auf der ganzen Welt, in nur einigen Monaten bis zur 4G Singularität; dabei haben einige von ihnen sicher bereits zwei oder drei dieser Geräte irgendwo in einer Schublade liegen).

Aus Anders Perspektive könnte Descartes Grübeleien darüber, dass Gott ihn mit Fehlern erschaffen habe (dies wäre das echte Zeichen des Schöpfers, die wahre prometheische Schande), mit Recht noch zugespitzt werden. Hier sehen wir, dass auch Anders, wie Arendt, ein braver Schüler Heideggers war, und deshalb rückt er von Descartes hinüber zu Kant.

Dementsprechend bewegen wir uns “ins Obligatorische“. Das bedeutet, wie Anders erklärt, “Das heißt: auch die moralische Forderung ist nun aus dem Menschen ins Gerät transferiert.”<sup>26</sup> Was sein *sollte* oder *müsste*, ist das Werkzeug, das Gerät. Mit anderen Worten, und jetzt beginnen wir allmählich Kurzweils Traum zu verstehen: Möge es nicht lediglich den Menschen geben, sondern Spitzentechnologie.

An dieser Stelle wiederholt Anders jene Maxime, die Heidegger in seinen *Beiträgen* bereits als die Maxime einer faschistischen Technikwissenschaft bezeichnete (was immer technisch

---

<sup>24</sup> „Diesen Versuch unternimmt er nun also. Und zwar in gewissen Selbstmetamorphosen, die er „Human Engineering“, also „Ingenieurarbeit am Menschen“ nennt.“ Ebda., S. 37.

<sup>25</sup> Ebda., S. 32

<sup>26</sup> Ebda., S. 40.

möglich ist, soll so bald wie möglich realisiert werden), die, wie Heidegger bereits antizipierte und Anders nur bestätigen konnte, für die sowjetische wie für die kapitalistische, d.h. amerikanische Wissenschaft gleichermaßen charakteristisch sei: “Das ‚Fällige‘ gilt nun als das ‚Gesollte‘. Die Maxime: ‚werde der du bist‘ ist als Maxime der Geräte anerkannt ... Die Geräte sind die Begabten [‚whiz-kids‘] von Heute.“<sup>27</sup>

Ich habe gesagt, dass Anders trotz aller Behauptungen die ihn betreffend vorgebracht werden (Behauptungen, die er selbst gerne wiedergab) er würde sich auf die selbe Weise gegen Heidegger wenden, auf die er sich gegen Adorno wende, Heideggers Kritik radikalisiert und damit im Grunde übernimmt.

Dementsprechend beginnt Anders sein 1956 erschienenes Werk *Antiquiertheit des Menschen* mit einer Besinnung auf die schiere Unmöglichkeit Technik ab zu lehnen, eine Unmöglichkeit, die für Heidegger ihren Ausdruck in dem fand, was er *Gelassenheit* nannte, und die zugleich eine Unmöglichkeit ist, an der sich bis heute nichts geändert hat. Lassen Sie uns das einstweilen unterstreichen:

Als ich diesen Gedanken auf einer Kulturtagung ausgesprochen hatte, kam der Zwischenruf, schließlich habe man doch die Freiheit, seinen Apparat abzustellen, ja sogar die, keinen zu kaufen; und sich der „wirklichen Welt“ und nur dieser zuzuwenden. Was ich bestritt. Und zwar deshalb, weil über den Streikenden nicht weniger verfügt ist als über den Konsumierenden: ob wir nämlich mitspielen oder nicht — wir spielen mit, weil uns mitgespielt wird. Was immer wir tun oder unterlassen — daß wir nunmehr in einer Menschheit leben, für die nicht mehr „Welt“ gilt und Welterfahrung, sondern Weltphantom und Phantomkonsum, daran ist ja durch unseren Privatstreik nichts geändert: diese Menschheit ist nun die faktische Mitwelt, mit der wir zu rechnen haben; und dagegen zu streiken, ist nicht möglich.<sup>28</sup>

Das lesen wir auf Seite eins und hieraus geht erneut klar hervor, dass Anders niemand geringeres war als Heideggers ausgezeichneter und nicht weniger *konsequenter* Schüler. Entsprechend lesen wir in Heideggers Text *Die Frage nach der Technik*, der auf seinen Vorträgen im Club zu Bremen basiert, “Überall bleiben wir unfrei an die Technik gekettet, ob wir sie leidenschaftlich bejahen oder verneinen.”<sup>29</sup> Diese heideggersche Rede von Unfreiheit mit all ihren rousseauschen Anklängen, kehrt auch auf der ersten Seite von Marcuses Werk *Der eindimensionale Mensch*<sup>30</sup> wieder. So ist auch Anders Überlegung in der *Antiquiertheit*

---

<sup>27</sup> Ebda., S. 40.

<sup>28</sup> Ebda., S. 1.

<sup>29</sup> Heidegger: *Die Frage nach der Technik* in: ders. *Vorträge und Aufsätze* (Pfullingen: Neske, 1954), S.1.

<sup>30</sup> Marcuse: *Der eindimensionale Mensch* (Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1967).

*des Menschen*, dass es schlicht unmöglich sei sich von der Technik zu distanzieren da wir menschliche Wesen seien, die in einer Welt zusammen mit anderen lebten, die Wiederholung eines Aspektes, den Heidegger schon früh in *Sein und Zeit* hervorhob, als er schrieb, dass “das Mitsein für das In-der-Welt-sein existenzial konstitutiv” ist und “bleibt”,<sup>31</sup> hervorhebend, dass dies sogar dann noch zuträfe, wenn das Dasein alleine sei:

“Das Mitsein bestimmt existenzial das Dasein auch dann, wenn ein Anderer faktisch nicht vorhanden und wahrgenommen ist. Auch das Alleinsein des Daseins ist Mitsein in der Welt.”<sup>32</sup>

Das Problem ist jenes, welches der spätere Heidegger in *Die Kehre*, einem der originellen Bremer Vorträge aus dem Jahre 1949, betrachtet — und interessanterweise teilten sowohl Theodor Adorno als auch Anders diese Ansicht, wenn auch gesagt werden muss, dass Anders, in diesem Punkt viel mehr noch als Adorno, die längste Zeit eines Lebens eine Position vertrat, die sich hinsichtlich der Anwendbarkeit und der Dringlichkeit dieser Ansicht sehr von der Position Heideggers unterschied und die in ihrer ausgeprägten Radikalität jenseits dieser lag.

So warnt Heidegger: “Aber wir hören noch nicht, wir, denen unter der Herrschaft der Technik Hören und Sehen durch Funk und Film vergeht.”<sup>33</sup>

In einer Zeit, in der die *Geräte*, von denen Anders spricht, die Apparate, die Maschinen, die Technologien noch unentbehrlicher sind, als sie es in der optimistischsten Ära der Technologie, der Nachkriegszeit, waren, hat Anders Aussage, dass wir uns vom Gebrauch dieser Geräte nicht lossagen können nichts von ihrer Gültigkeit verloren und bezeichnet eine Nichteliminierbarkeit, die eben nicht bedeutungslos ist, wie Heidegger behauptet. Noch vor Baudrillard, aber sehr viel später als Heidegger und in erstaunlich heideggerschen Begriffen, schreibt Anders:

Was von diesen Geräten gilt, gilt *mutatis mutandis* von allen. ... Von diesem System der Geräte, diesem Makrogerät, zu behaupten, es sei ein „Mittel“, es stehe uns also für freie Zwecksetzung zur Verfügung, wäre vollends sinnlos. Das Geratesystem ist unsere „Welt“. Und „Welt“ ist etwas anderes als „Mittel“. Etwas kategorial anderes. —<sup>34</sup>

---

<sup>31</sup> Heidegger: *Sein und Zeit* (Tübingen: Niemeyer, 1984) S. 121; vgl S. 120.

<sup>32</sup> Heidegger, SZ, S. 120.

<sup>33</sup> Heidegger: *Die Kehre*: In: ders., GA 79, S. 77.

<sup>34</sup> Anders unterstreicht den bereits vorgegebenen und beschlossenen Charakter der modernen Konsumgesellschaft, d.h. einer durch Werbung bestimmten Gesellschaft: “Und, genau genommen, sind sie nicht „Vorentscheidungen“; sondern die Vorentscheidung. Jawohl, die. Im Singular. Denn einzelne Geräte gibt es nicht — Das Ganze ist das Wahre. Jedes einzelne Gerät ist seinerseits nur ein Geräte-Teil, nur eine Schraube,

Mehr noch als Heidegger, obwohl dessen Schicksal als Denker und Kritiker (Himmel hilf!) der Technik und tatsächlich auch (und Himmel hilf uns noch ein bisschen mehr!) der Wissenschaft beschrieben wird, untersuchte Anders die Gründe dafür, warum wir als Intellektuelle angesichts der Technik und ihrer Auswirkungen schweigen, was nichts wirkungsvollerem und ungeheurerem oder tragischerem geschuldet ist, als schlichter Sozialisierung: man möchte nicht dadurch, dass man die Ausnahme bildet, als „reaktionär“<sup>35</sup> gelten.

Und so behält man, „um nicht als Reaktionär zu gelten,“<sup>36</sup> seine Zweifel einfach für sich.<sup>37</sup>

Auch hat sich in der Zwischenzeit nichts an diesem Sachverhalt der Angst davor für außergewöhnlich reaktionär, oder umgekehrt, gehalten zu werden, geändert. Daher trifft Anders Beobachtung, „daß die Angst vor dieser automatischen Blamage den meisten Kritikern die Zunge lähmt,“<sup>38</sup> mehr denn je zu. Und so enthalten seine weiteren Gedanken die wiederholte Überlegung:

daß eine Kritik der Technik heute bereits eine Frage von Zivilcourage geworden ist, ist also nicht erstaunlich. Schließlich (denkt der Kritiker) kann ich es mir nicht leisten, mir von jedermann (von Lieschen Müller bis hinauf zur Computing machme) sagen zu lassen, ich sei der einzige, der der Weltgeschichte in die Speichen falle, der einzige Obsolete und weit und breit der einzige Reaktionär. Und so hält er seinen Mund.

Ist es möglich, dass man der einzige ist, der daran glaubt, dass wir, wie uns die Werbeplakate auf Bussen und Zügen mitteilen, der Säge im Regenwald Einhalt gebieten sollten? Ist es möglich, dass man der einzige ist, der sich für das Schicksal der Wale interessiert? Des Blauflossen-Thunfischs, der Pelikane, der Schildkröten? Warum sollte man gezwungen sein Petitionen zu unterschreiben, um die eigene Regierung daran zu erinnern, die Umwelt nicht zu zerstören, die Meere nicht zu überfischen, nicht eine Tierart nach der anderen an den Rand des Aussterbens zu treiben? Der Industrie nicht uneingeschränkte Rechte zu verleihen, das Wasser und die Luft zu verschmutzen? Keine Verfügung um einiger riesiger multinationaler

---

nur ein Stück im System der Geräte; ein Stück, das teils die Bedürfnisse anderer Geräte befriedigt, teils durch sein eigenes Dasein anderen Geräten wiederum Bedürfnisse nach neuen Geräten aufzwingt.“ Anders, *Die Antiquiertheit des Menschen*, Bd. 1, S. 2.

<sup>35</sup> Ebda., S. 3.

<sup>36</sup> „um nicht als Reaktionär zu gelten.“ Ebda., S. 3

<sup>37</sup> Ebda.

<sup>38</sup> Ebda.

Unternehmen willen zu erlassen, die es zur Pflicht machen würde, industrielle Vorgaben zur Bestimmung des Nährwerts in Lebensmitteln zu beachten, und so weiter und so fort?

Anders Affinität zu Heideggers Bedenken bezüglich der Frage nach der Technik, rührt nicht allein aus seiner anfänglichen Zusammenarbeit mit diesem her. Anders benutzt nicht nur die Sprache aus Heideggers *Die Zeit des Weltbildes* aus dem Jahre 1938, sondern er übernimmt auch den Zielpunkt aus Heideggers *Einblick in das was ist*, der selbst wiederum ein Echo von Nietzsches unheimlich vorausschauender Zukunftsbezogenheit darstellt (und unserer eigenen gegenwärtigen und unablässigen Beschäftigung mit dessen unveröffentlichten Werken) und die beide, Nietzsche und Heidegger zusammen mit Hölderlin, in Walter Bröckers *Das was kommt* widerklingen.<sup>39</sup>

Das hier im Einzelnen zu besprechen, dafür reicht die Zeit leider nicht aus, aber es scheint mir lohnenswert fest zu halten, dass wir, um sowohl Anders als auch Heidegger zu verstehen (so wie jeden anderen Denker auch), über das Schwarz-Weiß-Schema, im Sinne eines Für-und-Wider-Denkens, hinaus gehen müssten, eines Denkens, dass in den Bereichen der Kategorisierung und Berechnung zwar hilfreich sein mag, das uns aber zwangsläufig dazu bringt ahistorisch und uneinsichtsvoll zu denken. Zwar kritisiert Anders Heidegger, was aber nicht bedeutet, dass er nicht doch von diesem ausgeht. Ebenso kritisiert Anders Adorno, was von heutigen Wissenschaftlern gerne auf eine, auf Adornos Weigerung sein Habilitationsvorhaben zu befürworten zurück gehende Folge reduziert wird, eine, historisch gesprochen, schwerwiegende Verweigerung, wie sich herausstellte. Aber Anders erzählt seinerseits eine komplexere Geschichte.<sup>40</sup>

Was Adorno anbelangt, und anders als dies hinsichtlich Heidegger der Fall ist (wobei ich hier nicht sicher bin von welcher Seite dies ausging), hält Anders den Kontakt zu Adorno ausreichend aufrecht, um dem Berliner Journalisten Matthias Graffrath berichten zu können,

---

<sup>39</sup> Bröcker: *Das was Kommt gesehen von Hölderlin und Nietzsche* (Pfullingen: Neske, 1963).

<sup>40</sup> Ich erörtere diesen Sachverhalt in einer in Kürze erscheinenden Rezension: "Daniel Mayier-Katin: *Stranger from Abroad: Hannah Arendt, Martin Heidegger, Friendship and Forgiveness*. NY: Norton, 2010," *Shofar*. 2011. Diese ist abrufbar auf: <http://www.case.edu/artsci/jdst/reviews/Stranger.htm>. Mathias Graffrath gibt in seinem anlässlich von Anders hundertstem Geburtstags geschriebenen Artikel „Lob de Sturheit“, dessen Erläuterung der Geschehnisse wider: "1930 hatte er vor, nach Wanderjahren durch Europa, sich in Frankfurt am Main zu habilitieren. Aber Max Wertheimer, Paul Tillich und Karl Mannheim baten ihn um Geduld; die Nazis seien gerade zu stark an der Universität — ,in ein, zwei Jahren werden sie abgewirtschaftet haben.'" Ich bezeichne dies als das allzu geläufige akademische Herum-gerenne mit eiskalten weltgeschichtlichen Zwischentönen.

dass er Adorno einmal anrief um ihn zu bitten, ihn auf einer bestimmten Protestaktion zu vertreten, nur um von Teddy grob abgewiesen zu werden: „Sie wissen doch, dass ich hinter keiner Fahne herlaufe.“<sup>41</sup> Anders, kein Schlappschwanz, entgegnete schlicht: „Dann laufen Sie doch vor der Fahne“<sup>42</sup>

Adornos Antwort war es, einfach den Telefonhörer auf zu legen. Und Teddy tat dies mit Recht, wenn zu Anders muss gesaft werden das er lange genug lebte um als letzter zu lachen.

## **II Technologie Denken: Über Heideggers Gelassenheit zu den Dingen**

Heidegger behauptet, dass wir ein philosophisches Verhalten auf die Frage nach dem Wesen der modernen Wissenschaft und Technologie, die in den Boden des gleichen *fragt* fehlt. Und in seiner Gelassenheit, Heidegger verwendet auch die Begeisterung der Wissenschaften als Anlass für eine Reflexion über unser Versagen, auf die moderne Wissenschaft (und moderner Technik) zu reflektieren.

In dieser Weise, stellt Heidegger die Frage nach unserer Abhängigkeit von traditionellen natürlichen Ressourcen (die gleichen Ressourcen, auf die wir angewiesen bleiben). Und wir lesen, ziemlich unheimlicherweise (dies ist wichtig zu betonen, wo wir ständig gesagt, dass neuere Technologien und Konzepte machen der Technologien und Konzepte von wenigen Jahren oder von sogar vor ein paar Monaten veraltet oder antiquiert) Heideggers Ausdruck aus einem Text vor einem halben Jahrhundert: „Die Natur wird zu einer einzigen riesenhaften Tankstelle, zur Energiequelle für die moderne Technik und Industrie.“<sup>43</sup>

Aber trotz der Dauerhaftigkeit dieser Perspektive auf „natürliche Ressourcen“, Heidegger hier bereits Anzeigen der Stichel Folgen der Chemiker seiner Zeit, die bereits Vorhersage waren, ziemlich in den futuristischen Geist von Ray Kurzweil, „Die Stunde ist nahe, wo das Leben in die Hände des Chemikers gelangt ist, der die lebendige Substanz nach Belieben ab- und aufbaut und verändert.“<sup>44</sup> Trotz Betonung diesem ersten Thema, Heidegger konzentrierte sich auch auf das nukleare Angst des Tages wie in der Frage nicht geäußert „wenn“ ein Kernenergie sollte bereitstellen sondern eher: „Auf welche Weise können wir die unvorstellbar großen Atomenergien bändigen und steuern und so die Menschheit dagegen sichern“.<sup>45</sup>

---

<sup>41</sup> „So wettet er auch an diesem Nachmittag in Wien über die Weizsäcker'sche Devise ‚Mit der Bombe leben!‘, die der Verdrängung Vorschub leiste, und spottet über Adorno: ‚Einmal habe ich ihn gebeten, auf einer Ostermarsch-Kundgebung zu sprechen. Ich war krank geworden. Da sagte er am Telefon: ‚Sie wissen doch, dass ich hinter keiner Fahne herlaufe.‘ — ‚Dann laufen Sie doch vor der Fahne‘, entgegnete ich. Er legte auf.“ Ebda.

<sup>42</sup> Ebda.

<sup>43</sup> Heidegger, *Gelassenheit*, S. 18

<sup>44</sup> Heidegger, *Gelassenheit*, S. 20.

<sup>45</sup> Ibid., S. 18.



Heideggers Bezugsrahmen hier in seinem 1955 Vortrag, wie wir gesehen haben, dass dies auch hatte Günther Anders beeinflusst wurde das Atomzeitalter, mit all seinen Verheißungen und all seinen Ängsten, nur zehn Jahre nach der Bombardierung von Hiroshima und Nagasaki umriss die bereits vollzogen Ende des Zweiten Weltkriegs (und obwohl es ist zwar selten, sollte die Post Aktualität dieser Angriffe immer wieder betont werden).<sup>46</sup>

Es ist im Zuge der dieses Erbe der Verwüstung, die Heidegger definiert den Begriff „Natur“ als „Energiequelle für die moderne Technik und Industrie.“<sup>47</sup> Wenn die rätselhafte Versprechen der Bereitstellung Atomkraft nichts von seiner Attraktivität verloren hat (dies ist trotz der Tatsache, dass die Nachteile dann bleiben weitgehend ungelöst heute), zeigt den aktuellen Tag bis der Hype des Jahres 1950 (und den folgenden Jahrzehnten) Zukunftsforscher. Wenn die rätselhafte Versprechen der Entwicklungsländer Atomkraft nichts von seiner Faszination verloren hat (dies ist trotz der Tatsache, dass ihre Probleme bleiben dann weitgehend ungelöst bis heute), den aktuellen Tag steht im Widerspruch zu der übertriebenen Hoffnungen von 1950 (und den folgenden Jahrzehnten) Zukunftsforscher. Wir bleiben weit von der geplanten Zeit, als, wie Heidegger meinte, das “unmittelbare Beschaffung der neuen Energie ist bald nicht mehr an bestimmte Länder und Erdteile gebunden wie das Vorkommen von Kohle und Öl und das Holz der Wälder.”<sup>48</sup>

Wir können lächeln ironisch auf den Fehler dieses Vertrauen aber es wird hier zu beachten, dass Heidegger dadurch weniger schuldig zu zweifeln an den Technologen seiner Zeit als sondern vielmehr für der Einnahme der Ingenieur das Wort für die geleistete Tat. Heidegger war ebenso ein Kind des neunzehnten (und zwanzigsten) Jahrhunderts wie jeder anderer in seinem Zeit, daher hat er sich wohl gedacht, dass “Die Grundfrage der heutigen Wissenschaft und Technik heißt nicht mehr: Woher gewinnen wir die ausreichenden Mengen von Brenn- und Kraftstoff?”<sup>49</sup> aber und viel lieber, dass die zentrale Frage in der Zukunft wäre die Nutzung und Steuerung von Kernkraftwerken: “In absehbarer Zeit werden an jeder Stelle der Erde Atomkraftwerke errichtet werden können.”<sup>50</sup> Technologische Triumphalismus war die Regel zu seiner Zeit, und es bleibt bis heute, denn trotz aller Enttäuschungen und alle mehrwissen über die Grenzen und Gefahren der Kernenergie, wir bleiben heute auf der selben Energie-Perspektive verpflichtet.

---

<sup>46</sup> Siehe jedoch Kapitel vier von David S. Bertolotti, *Culture and Technology* (Bowling Green: Ohio University Press, 1984) für eine historische Darstellung und Diskussion.

<sup>47</sup> Heidegger, *Gelassenheit*, S. 18.

<sup>48</sup> Heidegger, *Gelassenheit*, S. 18.

<sup>49</sup> Heidegger, *Gelassenheit*, S. 18.

<sup>50</sup> Heidegger, *Gelassenheit*, S. 18.

Aber was auch immer unsere Verpflichtungen haben jedoch unser Einsatz alternativer Energiequellen, wie Optimismus und solche Praktiken noch keine erkennbare Wirkung auf unsere laufende Abhängigkeit von Öl, Gas, Kohle. Was ist wahr, wie Heidegger bemerkt hier, wie er bereits in seiner *Beiträge zur Philosophie* getan hatte, ist, dass wir “die Welt wie ein Gegenstand, auf den das rechnende Denken seine Angriffe ansetzt” nicht nur in unserem eigenen phantasievollen Darstellung, sondern vor allem in den laufenden technologischen Praxis “denen nichts mehr soll widerstehen können.”<sup>51</sup>

So, und bis heute — das ist das Herz aller unserer Debatten über nachhaltige Entwicklung und ihre Technologien — fahren wir auf die Gesamtheit der Natur als bloß und nur ein “Energiequelle für die moderne Technik und Industrie”<sup>52</sup> und alle unsere Programme auf unsere Energieprobleme lösen setzen dieselbe Perspektive voraus.

Deshalb sind wir auf Offshore-Bohrungen nicht nur (und immer noch!) Im Golf von Mexiko, unweit Louisiana Küste, direkt an der Westküste Floridas mit seinen (vorher relativ) unberührte Strände, sondern in jedem Offshore-Bereich finden wir fortsetzen. Wir tun dies, blind — unschuldig — wegen, was Nietzsche einst “der akustischen Täuschung“ benannt “dass wo Nichts gehört wird, auch Nichts da ist —“.

Nietzsches Zusammenhang hier ist wie folgenden:

Wofür man vom Erlebnisse her keinen Zugang hat, dafür hat man kein Ohr. Denken wir uns nun einen äussersten Fall, dass ein Buch von lauter Erlebnissen redet, die gänzlich ausserhalb der Möglichkeit einer häufigen oder auch nur selteneren Erfahrung liegen, — dass es die erste Sprache für eine neue Reihe von Erfahrungen ist. In diesem Falle wird einfach Nichts gehört, mit der akustischen Täuschung, dass wo Nichts gehört wird, auch Nichts da ist — (EH, *Warum ich so gute Bücher schreibe*, §1)

Hier bin ich darüber, was manchmal auch als „Schadensbegrenzung“, die nie zur Berichtigung der Nebenwirkungen der technologischen Einfälle bedeutet, sondern verweist auf die Begrenzung der Öffentlichkeit zu sprechen. Ölbohrungen Unternehmen, ob an Land oder auf See, lassen immer ausgelaufenes Öl in ihrem Gefolge, nicht nur manchmal, nicht nur wenn etwas schief geht, sondern *ewig* und *immer*. Diese sind Industrieanlagen und industriellen Regionen sind Deponien. Deshalb zu leben in (oder sogar in der Nähe) diesen Gebieten wird als unerwünscht angesehen: Wir müssen die Luft atmen, und wir müssen das Wasser trinken — und Industrieflächen sind an sich industriell kontaminiert. So sind auch Abbaustätten mit den Ausdünstungen des Bergbaus verseucht, und ähnlichermassen gilst das

---

<sup>51</sup> Heidegger, *Gelassenheit*, S. 18.

<sup>52</sup> Heidegger, *Gelassenheit*, S. 18.

gleiche für alle industriellen Praxis einschließlich der in unseren Abscheu Massentierhaltung (tierische Erzeugung und Schlachtung) und industrialisierten Formen der Landwirtschaft, was Heidegger einst so altomodisch den Ackerbau benannt hat.

In dieser ökologischen Kontext arbeiten unsere Geschäfts-und Führungskräfte der Medien zu dieser allzu realistischen Details leugnen damit sie die Illusion, dass, wo nichts zu sehen ist, gibt es nichts zu befürchten bereitstellen. Diese Illusion Funktionen mit großem Erfolg mit dem Krieg in Afghanistan, wie es auch erfolgreich funktioniert im Irak, nur in der Weise, dass Jean Baudrillard seine letzten Jahre verbrachte in dem Bemühen, die gleiche Illusion unterstreichen, es funktionierte in den ersten Golfkrieg (en) als gut. Nichtige oder keine Nachrichten sind eben gute Nachrichten. Und wir verpflichten uns nicht, weiter zu untersuchen, auch wenn es der Fall wäre (wie es nicht ist), dass Google nicht (tatsächlich) überwachen die gleiche Internet-Recherchen haben wir über Google zu unternehmen. So haben wir handeln, als ob die Ergebnisse, die wir erhalten waren irgendwie objektive Wahrheiten.

So ist es, dass im Zuge der jüngsten Golf Ölpest, die Öffentlichkeit gewährleistet werden kann, dass keine "Spur" von Öl „scheint“ auf „bleiben“ in der Golfregion. Uns wird gesagt, dass keine Spur von Öl bleibt. Die Ölpest ist also gestern, vorbei. So British Petroleum und anderen Unternehmen und auch die US-Regierung selbst, wie das Beispiel des anhaltenden Krieges in Afghanistan arbeitet nach diesem Prinzip eine einfache und effiziente Öffentlichkeitsarbeit oder Werbung, die Günther Anders, aber auch als Jacques Ellul als Propaganda angesehen, egal, wer steckt dahinter.

Nietzsches spöttisch „akustische Täuschung“ entpuppt sich sowohl Politik (dies ist der Grund für die Nachrichtensperre über die Öl — und ihre Auswirkungen — in den Golf von Mexiko) sowie kommerzielle Werbung zugrunde liegen. Derselbe „kausale Fehler“ nur um Nietzsches Worten in diesem Fall zu berufen, ist das illusorisch Boden, auf dem wir modernen, kapitalistischen (Konsum-) Gesellschaft aufgebaut haben, wie Marcuse und Adorno und Anders haben es auch analysiert. Wenn wir Nachrichten über die Auswirkungen der Öl Vulkanausbruchs aus dem Grund des Meeres in den Golf nicht lesen oder hören oder sehen oder wenn wir nichts von die aktuelle und laufende Versickerung von der gleichen, wenn wissenschaftliche Informationen unterdrückt werden, wenn geologische und ozeanographische Untersuchungen sind „eingestuft,“ wenn wir letztendlich nicht tote Tiere sehen, dann gehen wir davon aus, dass wir, was nicht gemeldet wird, erwähnt, diskutiert schließen, etc. auch dort nicht gemeldet werden. wenn wir nichts von die aktuelle und laufende Versickerung von der gleichen erfahren, wenn wissenschaftliche Informationen

unterdrückt oder verbreitet, wenn geologischen und sind ozeanographische Analysen politisch „eingestuft,“ wenn wir nicht sehen, die tote Tiere, gehen wir davon aus das keine solche giebt, wir nehmen an: was wurde nicht berichtet fand auch nicht statt. „In diesem Falle wird einfach Nichts gehört.“ (EH, *Warum ich so güte Bücher schreibe*, §1)

So im Zuge der massiven Öl „Spill“ bis heute (und wir sollten betonen bis heute, weil die Katastrophe nur noch mehr führen, das heißt, um „besser“ oder „verbessert“ Tiefsee-Bohrungen) in unserer menschlichen Geschichte, BP sammelt heimlich die Opfer der Ölpest Golf (oder Vulkan oder wogende Riss im Meeresboden), aus dem Meer und an Land, bevor sie überhaupt offiziell gezählt werden (und um die Opfer aus gezählt zu verhindern). Kein Körper, keine Klagen, und zwar kann man sich streiten, wie Corexit und andere Dispergiermittel hilft auch uns dabei, dass am Ende nichts zu viel passiert.

Dies bedeutet auch, dass wir nicht einen Gedanken an die Tötung von Tieren, den Verlust der Artenvielfalt, ihre qualvolle Leiden und den Tod, wir wissen nicht vorstellen, sie erstickt in Öl, dass sie starben durch den Verzehr von vergifteten Fisch, oder durch Ertrinken in der chemischen Lösungs- und Dispergiermittel, oder durch Verbrennen oder geblendet von Öl in ihren Augen, keuchend aus dem Öl in die Kiemen und Lungen, schmerzlich, zitternde Kälte, Hunger verzweifelt und völlig jenseits jeder Hoffnung auf Rettung.

Aber wer ist es hier, die muss gerettet werden? die toten Tiere nun über das Leiden? oder die Tiere noch ersticken fürs Leben? Oder ist es wir selbst? Wir, diejenigen, die all dies mit unserer Gier nach Öl verursacht?

Was wissen wir über die Fische, die Pelikane, Delphine, Schildkröten, um nur die großen Tiere (Vergessen wir die Seegurken und die seltsamen, unbenannten und jetzt vielleicht nie bekannt zu werden wirbellose Tiefsee-Tiere, etc.)? Alles, was wir wissen, wissen wir nur auf die Duldung des News- und Entertainment-Industrie. Darüber hinaus wissen wir alle — und das ist eine unbestreitbare Sicherheit — das wir *müssen* einfach Öl haben. Jenseits von Kohlenwasserstoff-Technologie, ist Öl die Grundlage nicht nur für unsere Autos, sondern auch für unseren Straßen selbst und Öl finden Sie in unseren Kunststoffen, unser Eis, unsere Kleidung, unsere Elektronik. Diese Dinge, die Basis unserer technischen Welt und der Energie auf das gleiche Laufwerk, auf diese können wir nicht verzichten können. Aber wir können ohne die Natur zu verwalten, was auch immer es ist, dass wir annehmen, „Natur“ zu sein.

Daher haben wir kein Problem zu glauben, dass die Evolution erzeugt hat, gerade jetzt, gerade in dieser Minute, evolutionär gesehen, nur dieser Millisekunde, also vor ein paar Monaten haben, verbraucht ein „neues“ Bakterium, das auf Öl lebt, es zu einem wunderbaren

Satz und die neues Bakterium offenbar lieber Dispergiermittel als Digestif. Denn es scheint, dass es „weniger“ Öl (nach allen Nachrichten), die abnehmende Präsenz werden entweder durch die mildernden Wirkungen Corexit können (Was bedeutet Corexit richtig?) Oder das mit einer neuen Spezies von Bakterien zugeschrieben. Noch nicht bekannt. Draußen, verschlungen Öl in der Golfregion. Oder es ist die Meeresströmungen. Was immer es ist, es gibt nur wenige lästigen Kamerateams zugelassen.

Keine Bilder bedeutet kein Öl.

Problem gelöst. Machen Wir nur weiter. Aber man fragt sich, was sonst dieses neu aufgelöst Bakterien entwickeln könnte zu essen? Kann unsere bakteriellen Kumpels gerechnet werden, um den Kunststoff, die scheinbar driftet in den arktischen Meeren zu essen? vielleicht Biotech-Unternehmen können dieser Frage nachzugehen.

Einige von uns sind skeptisch, aber selbst wenn wir nicht skeptisch wären und auch wenn wir davon ausgegangen, wie Heidegger, wird der Vollzug der sehr unsere kühnsten technologischen Träume, bleibt für Heidegger eine wichtige Einschränkung: in “allen Bereichen des Daseins wird der Mensch immer enger umstellt von den Kräften der technischen Apparaturen und der Automaten”.<sup>53</sup> Für Heidegger, wie die verschiedenen Arten von Fragen, mit denen er begann seine Sein und Zeit, gibt es eine Lücke zwischen dem, was wir zu wissen glauben und was wir wirklich (das heißt: authentisch und kreativ) verstehen. “Eines ist es” für Heidegger zu berücksichtigen, was wir hören und lesen zu nehmen, aber “ein anderes ist es, ob wir das Gehörte und Gelesene erkennen und das heißt bedenken.”<sup>54</sup>

Solche reflektierenden Zusammenhang ist natürlich nichts weniger als hermeneutischen Denkens. Und es ist klar, dass nur die Berücksichtigung dieses als Nachrichten-Bericht oder eine Neuigkeit nehmen (oder sogar als ein Phänomen, dass der damalige Versprechen der Wissenschaft mit der aktuellen Realität heute bindet) nicht die meditative Reflexion Heidegger von uns fordert.

Denn trotz all unsere Erleuchtung, bleiben wir die Kinder des Aberglaubens und make-believe, wie Nietzsche beklagte. Und wir sind glücklich, wie eifrig die Gläubigen in der Wissenschaft oder der Gutachten der Industrie. So glauben wir, dass die Folgen eines solchen nötig (deren Notwendigkeit? Deren Notwendigkeit) "Entwicklung" unserer "natürlichen Ressourcen" ist nichts mehr ungeheuerlich, nichts mehr traurig ernster als der Verlust der Bienen oder die Vögel oder Eisbären oder Riesen-Katzen, oder wie im Fall des Golfs von Mexiko, den Verlust von Walen, Schildkröten und eine bestimmte Spezies von Pelikan. Nur ein Nebeneffekt des bedauerlich, aber irgendwie erträglich Zerstörung von Lebensraum (und

---

<sup>53</sup> Heidegger, *Gelassenheit*, S. 19.

<sup>54</sup> Heidegger, *Gelassenheit*, S. 20.

was tun wir, wenn wir die Lebenswelt der Wesen außer uns als Lebensraum zu definieren?  
Für wen? Wie das?)

Wir haben dann zu nutzen, zeitgenössischen Reflexionen und Firmenkunden und Regierungen geförderte Forschung schlagen (es geht um das Sponsoring nicht wahr?) Über nachhaltige Entwicklung [sustainable development] in verschiedene Überlegungen zur nachhaltigen Wohnung (also schließen wir uns mit anderen Tieren, deren gemeinsame Lebenswelt, einschließlich unserer eigenen, gefährdet ist), durch unsere eigenen Handlungen, vielleicht Offshore, vielleicht wie in der Jules Verne Phantasien vor wenigen Jahrzehnten, vielleicht unterseeischen heute noch fantastisch nun, wenn man bedenkt, wie oft haben wir auf den Mond in den letzten dreißig gewesen oder vierzig Jahren, nehmen wir an, dass wir nur könnten „Raum“, die „letzte Grenze“ (und wie Kurzweils Urknall oder „Singularität“, wann wird das sein? und für wen wird das sein?) zu besiedeln.

Unsere Leistungen: Die humanistische, auch theistischen Sinne der modernen Technik und ihrer Wissenschaft zeichnet sich durch seine Erfolge bewiesen. Wir haben die Erde geerbt, wir haben tatsächlich die Herrschaft über sie, über alle Tiere, die kriechen, fliegen, schwimmen. Und sei es durch Jagd, Vergiftung, Kastration, genetische Modifikation oder gewöhnlichen wissenschaftlichen „Opfer“ oder einfach „Sammlung,“ wir haben uns als Ost und West, Nord und Süd zu vollziehen Meister werden bei Entleerung der Welt der so viele Arten wie wir können.<sup>55</sup>

Das gleiche „Humanismus“, wie Heidegger kritisierte auch er, ist auch der Grund der modernen Wissenschaft, so weit davon entfernt, den Gegner der Religion, ist in der Tat seine neuesten und besten Ausdruck, wie Nietzsche argumentiert. Und nur eine ausdrücklich tausendjährige Arbeit (wie Nietzsche behauptet, dass es die religiösen asketische Ideal, dass die modernen wissenschaftlichen Ideal zugrunde liegt) macht Sinn der Überzeugung und nicht weniger die Selbstzufriedenheit der unser Denken auf die Umwelt und was wir tun in der Praxis.

Wir bleiben im Griff der technologischen Heilmittel oder Problemlösung — aber das ist nur zu sagen, wie Heidegger es ständig wiederholt während seiner *Was heisst Denken?*, dass wir uns alle, und nicht nur die Wissenschaftler und Techniker unter uns, immer noch nicht Denken.

---

<sup>55</sup> Für beachten Sie, dass der japanische Walfang-Schiffe, die ihre Ernte bezeichnen als "wissenschaftlich", da sie nicht irreführend Eingriff in Public Relations. Vielmehr ist es die Öffentlichkeit irreführt, die bleibt, was es über die Wissenschaft (Biologie, einschließlich Ethologie) hat, um die Objekte ihrer Studie. So, wenn der Blauwal erklärt gefährdet war, die Japaner sofort entdeckt eine neue "Arten", die Pygmäen Blauwal. Dies waren die Jugendlichen, mit den vorhersehbaren Folgen, obwohl dies nicht eine Schlussfolgerung entweder die Japanische oder andere Walfänger gezogen, dass der Blauwal verschwinden würde, wie es jetzt ist aus den Tiefen des Meeres.

In „Die Kehre“, Heidegger erinnert uns daran, was in dem Projekt des reflexiven Denkens beteiligt, dass unser eigenes Projekt zu fangen uns in der Tat bleibt ein unmögliches bewegen — auch wenn das Problem hoffen wir durch diese Reflexion zu lösen ist das Problem der modernen technologischen Wissenschaft selbst:

Alle Versuche, das bestehende Wirkliche morphologisch, psychologisch, auf Verfall und Verlust, auf Verhängnis und Katastrophe, auf Untergang zu verrechnen sind nur ein technisches Gebaren.<sup>56</sup>

Die Herausforderung für das Denken ist nicht die moderne wissenschaftliche Technik (sei es die Herausforderung der fortschreitenden dieselben Vorschüsse). Was ist ganz "unheimlich" ist nicht die zunehmende Technisierung der Welt (ob mystifiziert oder entzaubert), sondern unsere eigene mangelnde Vorbereitung "für diese Umwandlung" der Welt in die wahre Bild der Technologie als solcher. Dies ist wiederum unsere Unfähigkeit "besinnlich denkend in eine sachgemäße Auseinandersetzung mit dem zu gelangen, was in diesem Zeitalter eigentlich heraufkommt."<sup>57</sup>

Dieses „eigentlich Unheimliche“ ist, was wirklich radikal, wirklich gefährlich heute.

Es ist genug, hier zu sagen, aber es wäre viel zu nehmen, viel mehr zu Ende zu denken, dass, wenn Heidegger dreht seine Reflexion über die Herausforderungen der modernen wissenschaftlichen Technologie, die auf eine Gelegenheit des Gedenkens und wandte sich an die Begründetheit der Werke des Menschen, Heidegger wendet sich auf der Erde selbst zu reflektieren.

Und es ist lehrreich unter Bezugnahme auf die Erde, daß Heidegger die Strategie der Gelassenheit vermuten lässt, mit all seinen Wiederhall seiner ersten Überlegungen über die vielfältigen Möglichkeiten, Sein gesagt werden kann. Als „Verhalten zu Technologie, die mit „Ja“ zum Ausdruck bringt und gleichzeitig „Nein“ — Heideggers ja und nein Verhalten bedeutet, wie er selbst sagt „*Die Gelassenheit zu den Dingen.*“<sup>58</sup>

---

<sup>56</sup> GA 79, S. 76.

<sup>57</sup> Heidegger, *Gelassenheit*, S. 20.

<sup>58</sup> Heidegger, *Gelassenheit*, S. 22.